

**PREDIGT, Florianstag, 4.5.2019**

Was ist denn das? Was ist das da mitten auf dem Altarplatz?

Ein Fahrzeug mit vier Rädern. Älteres Baujahr.

Was ist das für ein Wagen? Es ist ein Spritzenwagen.

Ein Hilfsgerät, das vor etwa hundert Jahren hochmodern gewesen ist. Sitzplätze für vier, Stehplätze für drei Mann, diese alte Handdruckspritze wurde 1893 von der Gemeinde Papritz angeschafft und war bis in die 1960er Jahre in Gebrauch. Der Spritzenwagen darunter war dafür geschaffen, damit es schneller ging. Wagen sind zur Beschleunigung gedacht. Schnell wie die Feuerwehr, sagen wir. Auf diese Schnelligkeit verlässt sich jeder.

Als vor zwei Jahren in der Kreuzkirche eine Leiter stand, sah man daran, dass die Feuerwehr hoch hinaus kann – und muss. Wenn heute ein Wagen hier steht, zeigt es, dass die Feuerwehr schnell sein kann – und muss.

Die Erfindung des Rades war eine der größten technischen Revolutionen der Menschheit, weil es damit eben einfach schneller ging. Schnell wie die Feuerwehr. So ein Spritzenwagen befördert die Geschwindigkeit. Heute sind unsere Ansprüche ein wenig anders, aber immerhin: der Wagen ist Symbol. Darum ist er da. Und hilft beim Denken.

Was ist das? Da hören wir von einem, der mit dem Feuerwagen in den Himmel fährt... Der Prophet Elia, der für Gott so wichtig ist, dass er ihn nicht auf der Erde bleiben lässt, sondern ihn in den Himmel holt.

In der Geschichte von Elias Entrückung ist der Wagen wichtig. Was bedeutet er dort, im ersten Buch der Könige in der Bibel?

Das Fahren auf einem Wagen war zu Zeiten Elias, vor etwa 3000 Jahren keinesfalls jedem erlaubt. Es war den Militärs von hohem Rang vorbehalten; die Streitwagen der Assyrer und Ägypter galten als besonders gefährlich und stehen darum für Kraft und Macht – verbunden mit militärischen Ehren und Würden. Dieser Gedanke wird auf den Propheten Elia übertragen. Elia wird vorgestellt als ein hochgeehrter Gottes-Mann, ein Diener des Ewigen, der mindestens im gleichen Rang mit einem hohen Soldaten-Fürsten steht – das war damals der Maßstab für gesellschaftliche Anerkennung. Damit sollte gezeigt werden: wer zu Gott gehört, steht auf der gleichen Stufe der hochgestellten Persönlichkeiten der Umwelt Israels zurück. Worum geht es dabei?

Die Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit, ihr Lieben, um die geht es für uns. In vielen Bereichen des Lebens. Heute besonders um die freiwilligen Helferinnen und Helfer im Einsatz bei Feuerwehr. Wer seine Zeit und Kraft, seine Gesundheit, manchmal sogar sein Leben einsetzt für andere, dem wird aus heutiger Sicht leider nicht oft die gebührende Ehre entgegengebracht. Manch einer muss sich vielleicht sogar fragen lassen, warum er das alles auf sich nimmt. Gerade darum ist es sehr wichtig, in der Kirche hier vor aller Ohren und Augen diese Würdigung vorzunehmen.

So wie der Prophet Elia von Gott gewürdigt und belohnt wurde, da er ihn in seinen Himmel aufnahm in einem feurig strahlenden Wagen. Elia der Prophet hatte sich für Gott abgekämpft, dabei manchen Frust erfahren. Gott aber hat immer zu ihm gehalten. Das Gute hat gesiegt. Elia wurde belohnt. Entrückt, sagt die Bibel, erhöht, in Gottes Himmel aufgenommen.

Ihr alle seid Propheten dafür, dass das Leben eine Stütze braucht, das Herz und die Hand zum Wohl des Nächsten einsetzen. Ihr seid Prophetinnen und Propheten dafür, dass Menschen sich von der Pflicht beanspruchen lassen, dass sie sich für andere und mit anderen gemeinsam einsetzen, einen Zusammenhalt leben und ihre Erfahrungen außerdem an andere weitergeben. Das ist der Impuls, der euch bewegt. Das ist die Motivation für euren Einsatz bei der Feuerwehr.

Was ist das? Manchmal kommt zu diesem Impuls der Nächstenliebe noch ein weiterer Impuls dazu, ein Anstoß, der zeigt, dass es noch um mehr geht. Nicht nur Freiwilligkeit und Nächstenliebe sondern auch die Begegnung mit Gottes Wort. Dafür ist der heutige Gottesdienst für mich ein besonders schönes Zeichen. Und wir freuen uns, dass die Kreuzkirche und ihre Gemeinde an diesem Tag eure Gemeinschaft im christlichen Sinn begleiten darf.

Um Begleitung geht es nämlich auch. Wir hatten ja eine zweite Geschichte gehört. Die von dem Kämmerer der

Königin Kandake. Wie war das da?

Der Kämmerer war unterwegs in seinem Wagen des Alltags, alltägliches Geschäft: unterwegs sein und Aufgaben erledigen im Auftrag der Obrigkeit. Behörden-Dienst. Diese Fahrt im Wagen des Alltags wird auf einmal unterbrochen.

Er fährt mit dem Wagen, um die Richtung seiner Heimat und Herkunft einzuschlagen, dahin zurück, wo er herkommt und wo er wieder hin will und plötzlich unterwegs etwa erfährt, das ihn völlig neu und fröhlich werden lässt...

Der Wagen hatten wir gesagt, ist ein Mittel, das beschleunigt. Im Falle des Kämmerers beschleunigt er offenbar die Entscheidung, dass er zu Christus gehören möchte. Dass er sich taufen lässt. Ein spontaner Entschluss, weil er jemandem begegnet, der den christlichen Glauben für ihn anschaulich macht. Das gibt es bis heute. Gemeinsam mit der Frauenkirche bietet die Kreuzkirchgemeinde jedes Jahr Religionskurse für Neugierige an. Damit man einfach mal ein wenig Bescheid weiß, worum es in der christlichen Kirche geht. Damit man jemanden aufsteigen lassen kann auf seinen Wagen, wie der Kämmerer, dieser Minister der Königin. Auf seinem Wagen, der ihn zurück in den Alltag bringt, erfährt er von Jesus, erfährt von der Kraft des Glaubens und er erfährt von der Freude, die dadurch entsteht: Er zog seine Straße fröhlich, heißt es. So wie hier in diesem Gottesdienst Freude, Gemeinschaft, Zusammenhalt und nebenbei, hoffentlich, ein gutes Wort über Gott und die Welt zu erleben sind

Wisst ihr noch? Florian, der römischen Soldat hatte zum

Glauben gefunden, weil er von den Feiern der Christen beeindruckt war. Vielleicht hat es ihm gefallen, dass man da ein offenes Ohr und viel Verständnis für seine Aufgabe hatte. Vielleicht hatten sie ihn sogar zu einem Gottesdienst eingeladen und ihm gezeigt, dass manches von dem, was ihm in seinem Leben wichtig war, in der christlichen Kirche ernst genommen und gewürdigt wird – und mehr: dass die Christen die Anliegen derer, die zu ihnen kommen sogar vor einen Gott bringen. Vor den Gott, der das Leiden kennt und der die Überwindung des Leidens kennt. Der Überwindung, und neues Leben allen denen anbietet, die ihn suchen. Vielleicht hatte auch Florian einen Wagen, auf den er aufstieg, um dann weiter zu fahren, hinein in seine Welt, und die Freude und Dankbarkeit mitzunehmen – und zu teilen.

Der Wagen hier vorn ist heute unser Symbol. Dieser Wagen fährt nicht von allein. Er braucht starke Leute, die ihn lenken und führen. Die An- und Abfahrt dieses Wagens in der Kirche hat eine Menge Vorbereitung gebraucht. Menschen denken nach, wie etwas gelingen kann, dass für andere hilfreich ist. Und schließlich geht es ja in unserem Leben auch darum: Es geht um das Weitergeben von Erfahrungen –es geht um die Suche nach Neuen, die sich für die Sache begeistern lassen.

Dass dazu unser gemeinsamer Gottesdienst am Florianstag ein Anstoß ist, das wünsche ich mir uns Ihnen, liebe Kameradinnen und Kameraden. Die Aufgaben, die wir im

Leben zu bewältigen haben, sind viele. Es ist gut zu sehen, dass viele sich dabei gegenseitig unterstützen. Und es gut zu hören, dass dies unter dem liebenden Blick von Jesus Christus geschieht, der uns hier in der Kreuzkirche die ganze Zeit beobachtet.

Gott hat ihn nicht am Kreuz gelassen. Er hat ihn zurückgerufen ins Leben. Hat in der Auferstehung neue Kraft und neue Hoffnung geschenkt. Und diese Hoffnung teilt der Auferstandene mit uns allen. Denn er sagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage. Bis an der Welt Ende. Amen